

zur Verpachtung des Neufelder Kohlenbergbaus. Mit dem Pächter Johann Anton Stark trat auch in unserer Gegend ein Angehöriger der mächtigen Industriellenfamilie Stark auf, die durch die Alaun-, Vitriol- und Schwefelgewinnung vermögend geworden war und zur Sicherung ihres Brennstoffbedarfes Kohlengruben vorwiegend in Böhmen erworben hatte. Johann Anton Stark übernahm 1817 das Bergwerk mit vier Schächten, dem Pauli-, Nikolai-, Kreuz- und Theresenschacht, sowie zwei Stollen, die sich alle in gutem Zustand befanden — wie ausdrücklich vermerkt wurde —, und das Alaunsudwerk, das er durch verschiedene Werksbauten beträchtlich erweiterte. Aber weder die Alaunsiederei noch die Kohlengruben brachten den von beiden Vertragspartnern erhofften Ertrag. Maßgebend dafür waren verschiedene Schwierigkeiten im Bergbaubetrieb selber. Es konnten nur mehr zwei neuerrichtete Schächte, der Josephi- und der Magdalenaschacht, in Betrieb gehalten werden, die älteren vier mußten infolge von Grubenbränden und Wassereinbrüchen stillgelegt werden. Es entstanden auch die für den Grubenbau sehr verderblichen Tagbrüche, und zwar fünf noch vor 1820. Diese betrüblichen Tatsachen bewirkten die Sistierung des ursprünglich auf die Dauer von 6 Jahren geschlossenen Vertrages. Der zweite Vertrag mit Stark wurde 1820 wieder auf 6 Jahre Laufzeit bemessen, der Pachtzins aber um mehr als die Hälfte herabgesetzt. Da Stark schon mit dem alten Pachtzins in Verzug geraten war, machte Esterházy eine Ratifizierung des zweiten Vertrages von einer Zahlungsgarantie abhängig. Für die pünktliche Entrichtung aller Rückstände und kontraktmäßigen Zahlungen bürgte hierauf Graf Moritz Fries, Chef des Großhandels- und Bankhauses Fries u. Co. Stark hatte weiterhin mit dem Neufelder Bau kein Glück und zederte schließlich seinen Vertrag 1823 dem Grafen Fries. Fries nahm nun eine Generalsanierung des Betriebes in Angriff, baute zusätzliche Wohnräume für das Bergwerkspersonal und richtete eine Schmiede-, Zimmermanns- und Binderwerkstatt ein. In einem neuen Vertrag vom Jahre 1824 wurden die notwendigen Maßnahmen, die zu einer Intensivierung des Bergbaues führen sollten, festgelegt: Ausmessung einer neuen Strecke, Säuberung der alten, indem Grubenbrände erstickt, Grubenwasser abgeleitet und Tagbrüche verstürzt werden.

Ob diese angekündigte Sanierung erfolgte oder wie weit sie erfolgreich verlief, ist nicht belegt, doch erlaubt der im Jahre 1826 mit Steinbrunner Bauern durchgeführte Grundtausch, der auf die Ausweitung des Bergbaus hinweist, den Schluß, daß die Erschließung des Kohlenflözes weiter fortschritt und demnach die notwendigen Schritte zur Sanierung von Erfolg gekrönt waren.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Landeskundliche Diskussionen

Im Rahmen des landeskundlichen Diskussionsnachmittages im Landesarchiv sprachen am 9. November 1967 Ing. Wolfgang Hardt-Stremayr, Eisenstadt, und Prof. Max Steiger, Mattersburg, über „Probleme zur Entwicklung des Postwesens im burgenländisch-westungarischen Raum“. Beide Referenten sind nicht beruflich mit dem Postwesen verhaftet, sondern sind über das Briefmarken-

sammeln mit der Postgeschichte unseres Raumes in der Vergangenheit in Berührung gekommen. Beide Herren zählen zu den hervorragenden Fachleuten auf diesem Gebiet.

Ing. Stremayr stellte sich in erster Linie als Sammler vor und machte das Auditorium mit den grundsätzlichen Problemen der Philatelie und allem, was damit zusammenhängt, bekannt. Das Sammeln von Poststempeln, Briefen, Ansichtskarten, Rezipissen und Rekozetteln führte erst zu einer echten Konfrontierung mit der Geschichte des Postwesens im burgenländisch-westungarischen Raum. In all den angeführten Dokumenten spiegelt sich die politische ebenso wie die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in unserer Gegend wider. Damit hat der Brief und die Briefmarke eine historische Bedeutung erlangt, die weit über die herkömmliche Annahme hinausgeht. Durch verschiedene Stücke aus seiner Privatsammlung machte Herr Ing. Stremayr die Zuhörer mit der Praxis des Sammlers und Forschers vertraut.

Max Steiger, Prof. für Naturgeschichte in Mattersburg, war im Laufe seiner Sammlertätigkeit immer mehr in den Bann der historischen Entwicklung des Postwesens gezogen worden. Er wurde so über das Sammeln hinaus zum eigentlichen Erforscher und besten Kenner der Postgeschichte unserer engeren Heimat, der mit großer Begeisterung daranging, die Postgeschichte des Landes von ihren Anfängen an zu ergründen. Über den Stand seiner diesbezüglichen Forschungen berichtete nun Prof. Steiger. Die Arbeit an der Postgeschichte des Burgenlandes ist bereits über das Sammeln und Erfassen hinausgetreten. Die Vorgeschichte einzelner Postorte (bis zur Einführung der staatlichen Post 1850) wurde schon in einer Wiener Briefmarkenzeitschrift abgedruckt. Derzeit wird daraufhin gearbeitet, alles, was nur irgendwie mit der Postgeschichte des Landes zusammenhängt, zu erfassen und dann in einem Buch im Rahmen der Bgld. Forschungen herauszugeben. Darinnen soll die Zeitspanne von den Römern bis zum 20. Jh. erfaßt werden.

Eine anregende Diskussion bewies das große Interesse der Teilnehmer an den originellen Ausführungen.

Beim landeskundlichen Diskussionsnachmittag im Landesarchiv am 7. Dezember 1967 referierte Frau Univ. Doz. Dr. Maria Hornung, Germanistisches Institut der Universität Wien, über „Dämonische Sagengestalten in burgenländischer Volksüberlieferung“.

Frau Doz. Hornung, anerkannte Sprachinselforscherin, war mit obigem Thema in Berührung gekommen, als in den fünfziger Jahren vom Germanistischen Institut aus eine Mundartbestandsaufnahme im ganzen Burgenland gemacht wurde und sozusagen als Nebenprodukt wissenschaftliche Erkenntnisse dieser Art gewonnen werden konnten. Alle Berichte stammen demnach aus unmittelbarer Volksüberlieferung. Die Referentin teilte die dämonischen Sagengestalten in fünf Gruppen ein: Hexe, Trud, Heiliges Weib, Nachtfrau, Wilde Jagd und andere Luftgestalten. Sie betonte, daß sich diese Gestalten über die Sprachgrenzen hinwegsetzen, also bei Deutschen, Kroaten und Ungarn vorkommen. Über allgemeinen Wunsch wird Frau Doz. Dr. Hornung ihren Vortrag in den Heimatblättern veröffentlichen, sodaß es sich hier erübrigt, darauf näher einzugehen. Die Ausführungen erhielten eine besondere Untermalung durch die originalen seinerzeitigen Tonbandauf-

nahmen, die als Beispiele für jede Gruppe von Frau Doz. Hornung ausgewählt worden waren. Die abschließende Diskussion bekundete das Interesse der Zuhörer an dem dargebotenen Thema.

### **Die Ausstellungen in Baumgarten, Illmitz, Mönchhof und Podersdorf anlässlich der 700- bzw. 750-Jahr-Feiern**

Ausstellungen zur Geschichte und Kultur einzelner Epochen, Städte, Gemeinden etc. werden heute in großer Zahl durchgeführt. Allerorten hat man erkannt, daß sich Ausstellungen zur Heranführung breiterer Publikumskreise an die Geschichte und an die Arbeit der Wissenschaftler hervorragend eignen. Bei der Bereitstellung bzw. Auswahl der Exponate wirkt sich besonders günstig die enge Zusammenarbeit von Archiv und Museum aus. Archäologisches Material, Urkunden, Dokumente, historische Landkarten, Pläne, Flugblätter, Photos, Münzen, volkskundliche Gegenstände sind Objekte, die jeden Besucherkreis irgendwie anzusprechen vermögen.

Einen überzeugenden Beweis dafür haben bei uns die im August/September 1. J. durchgeführten kulturhistorischen Ausstellungen geliefert, die anlässlich der Jubiläumsfeiern in den Gemeinden Baumgarten, Illmitz, Mönchhof und Podersdorf gestaltet wurden. Illmitz, Mönchhof und Podersdorf begingen die 750-Jahr-Feier ihrer Erstlingsnennung, Baumgarten konnte auf 700 Jahre erfaßbare Vergangenheit zurückblicken. Um den Einheimischen und fremden Gästen Gelegenheit zu bieten, das Werden und Wesen der Gemeinde kennenzulernen, hatten Landesarchiv und Landesmuseum mit Unterstützung der Ortsbevölkerung die Auswahl der Ausstellungsobjekte sowie deren Aufstellung besorgt. Dabei war man bestrebt, eine möglichst umfassende Schau über Geschichte, Volkskunde und geistiges Leben der Gemeinden dem Betrachter darzubieten. Daß das Ausstellungsmaterial in den einzelnen Gemeinden in sehr unterschiedlicher Weise zur Verfügung stand, war dem Gelingen der Ausstellungen nur förderlich. Denn obwohl die Ausstellungen unter ungefähr gleichen Gesichtspunkten gestaltet wurden, war jede eben infolge der unterschiedlichen Objekte doch anders, was nicht zuletzt die Gestalter sehr froh stimmte.

Dem Bemühen, eine möglichst differenzierte Exponatenauswahl zu treffen, kam der Umstand sehr gelegen, daß sich im Landesmuseum von allen jubelnden Gemeinden archäologische Funde aus der Steinzeit, Römerzeit oder dem Mittelalter befinden, die zum Teil erst in den letzten Jahren geborgen worden waren und daher einen hohen Aktualitätswert besitzen. Auf diese Weise konnte auch auf die Zeit vor der ersten urkundlichen Nennung anschaulich hingewiesen werden. Die Darbietung der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit mußte sich natürlich in der Hauptsache auf das schriftliche Quellenmaterial stützen, das zum Teil in Photokopie, zum Teil aber auch im Original vorgeführt werden konnte. Bei der Auswahl der Schriftstücke wurde Wert gelegt auf die erste urkundliche Erwähnung als den eigentlichen Jubelgrund, weiters auf Dokumente, die wichtige Phasen im Werdegang der Gemeinden aufzeigen (Siedlungsausbau, Brand- und Kriegskatastrophen usw.), die die wirtschaftliche Entwicklung charakterisieren (Getreide-, Weinbau, Viehzucht, Gewerbe) und solche, die das geistig-religiöse Gemeindeleben kennzeichnen. Dabei konnten auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden, auf die in Zukunft noch zurückzu-

kommen sein wird. Da jedoch der Großteil der Ausstellungsbesucher des Lesens der Archivalien unkundig war und zuviel Beschriftung am Einzelobjekt verwirrend und nicht zielführend ist, so war man bemüht, durch graphische Darstellungen allgemein verständliche Übersichten herzustellen, die zugleich Quellentexte und Ergänzung sein sollten, wie z. B. Ortswappen, graphische Karte der Grundherrschaften des nordburgenländischen Raumes um 1500, Karte der untergegangenen Ortschaften in diesem Gebiet u. a. m. Historische Landkarten lockerten gleichfalls das Tafelbild wesentlich auf. Um die Verbindung zur Gegenwart herzustellen, wurden graphische Darstellungen zur Bevölkerungsentwicklung, der ethnischen Verhältnisse, der Berufsstruktur, der Häuser- und Bewohnerzahl, der Bodennutzung und Fremdenverkehrsentwicklung angefertigt, die allgemein großen Anklang gefunden haben. Die Auswahl der volkskundlichen Gegenstände wurde so gestaltet, daß man anhand von Objekten aus den betreffenden Gemeinden das traditionelle Leben im Orte darzubieten versuchte — ein Unterfangen, das große Überraschungen und schöne Ergebnisse zeitigte. Eine Durchsuchung der Dachböden, Kammern, Ablagerungsstätten brachte eine Fülle von brauchbaren und sehr interessanten Gegenständen zutage. Daraus wurde dann die entsprechende Auswahl getroffen, die eine sachliche Gruppenzusammenstellung ermöglichte (z. B. Häusliche Gerätschaften, Rohrschnitt, Fischfang, Religiöse Volkskunde u. a. m.).

Die Ausstellung in Illmitz war vom 12. bis 20. August, die Mönchhofer vom 26. August bis 3. September, die Podersdorfer vom 10. bis 17. September, die Baumgartner vom 10. bis 24. September täglich geöffnet.

Das Echo, das die Ausstellungen allenthalben gefunden haben, hat die Erwartungen übertroffen. Nach den Aussagen der Aufsichtspersonen können die Besucherzahlen in Illmitz und Mönchhof mit rund 2000, in Podersdorf mit 2500 und in Baumgarten mit rund 3000 Menschen geschätzt werden. Es sind aber nicht in erster Linie die Zahlen, die für einen echten Erfolg sprechen, vielmehr das steigende Interesse der Ortsbevölkerung für die Kulturwerte, das mit dem Fortschreiten der Vorbereitungsarbeiten und während der Ausstellungsdauer immer wieder festgestellt werden konnte. Die Ausstellungen sollten Gelegenheit geben zum Schätzenlernen der eigenen Art, zur Erweckung bzw. Stärkung des Geschichtsbeußtseins und damit des Landesbewußtseins — eine Sendung, die sie im gegenständlichen Fall zu einem großen Teil erfüllt haben. Wenn beobachtet wurde, wie zahlreiche Schüler die Ausstellung mehrmals besuchten, wenn die Bewohner die Ausstellungsgegenstände nach dem Abräumen der Ausstellungen nicht dem Landesmuseum übergaben, sondern als wertvoll gewordenes Eigentum wieder zurücknahmen, so ist das ein Beweis dafür, daß ihnen Wesen und Eigenart der Objekte ins Bewußtsein gekommen sind.

Es wäre daher sehr zu begrüßen, weiterhin solche lebende Geschichtsdemonstrationen zu bieten, wenn wo immer sich eine Gelegenheit dazu ergibt.

### **Dissertationen über das Burgenland**

Ignaz Seidenfeld, Die politische und wirtschaftliche Stellung der Juden in Ungarn in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhds. Wien 1937.

Der erste Teil der Dissertation behandelt die Verhältnisse des jüdischen Gemeindewesens und die Geschichte der Juden in Ungarn. Im zweiten Teil wird ein

Überblick über die steuerlichen Belastungen — wie z. B. Schutzgeld, Judenmaut, Toleranztaxe und diverse Abgaben — der jüdischen Bevölkerung geboten. Der dritte Teil befaßt sich mit dem Handel, dem vornehmsten Wirtschaftszweig, dem sich die Juden widmen konnten und dadurch für die Staatskasse und den Geldverkehr von Bedeutung wurden.

Johannes H a u e r, Die Mundartdichtung Niederösterreichs, des Burgenlandes und Südmährens (von den Anfängen bis zur Gegenwart). Wien 1937.

In der Dissertation ist eine literarische Zusammentragung und Wertung sämtlicher in Niederösterreich, Burgenland und Südmähren vorkommender Mundartdichtungen versucht worden. Der Lyrik folgen der Reihe nach Epos und Verserzählung, die Spieldichtung und die Prosa. Die Ansätze für die Mundartdichtung im Burgenland fallen in die Zeit unmittelbar nach dem I. Weltkrieg. Hier stehen Reichl, Ebenspanger und Mida Huber an der Spitze, denen sich weitere namhafte Dichter anreihen.

Gottfried G r ö l l e r, Kriegs- und Heereszüge in Pannonien in der Zeit von 253—352 n. Chr. Von Gallienus bis Constantius. Wien 1937.

In der vorliegenden Arbeit wird einleitend eine kurz zusammengefaßte Geschichte der Provinz Pannonien gegeben und die militärische Lage des Landes und seine strategische Bedeutung im Donaauraum erläutert. Im Hauptteil der Abhandlung werden dann die kriegerischen Ereignisse, deren Ursachen und der Verlauf der jeweiligen militärischen Operationen in der Provinz an der Wende des dritten zum vierten Jahrhundert behandelt.

Andreas S c h n e i d e r, Die Mitwirkung der N.Ö. Landstände bei der Türkenabwehr unter Ferdinand I. und Maximilian II. Wien 1939.

Niederösterreich schwang sich infolge seiner günstigen Lage und seiner Größe im 16. Jh. zum Haupt der österreichischen Erbländer empor. Vorliegende Arbeit zeigt nun, welche Opfer die Stände Niederösterreichs für die Abwehr der Türken unter Ferdinand I. und Maximilian II. gebracht haben. Um die Tätigkeit der Landstände bei der Türkenabwehr richtig zu verstehen, werden die Stände, ihre geschichtliche Entwicklung, das Wesen der Landtage, das Verhältnis von Herrscher und Landständen ausführlich dargestellt.

## BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

P. B e r n e c k e r, Untersuchung des Fremdenverkehrs in Erholungsdörfern und Ruheorten. Schriftenreihe der Österr. Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung (ÖGRR), Band 6; herausgegeben von U. Univ. Prof. Dr. Hans B o b e k und O. Hochschulprof. Dr. Rudolf W u r z e r; Wien 1967.

Auf Grund eines Vorstandsbeschlusses der „Österr. Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung“ (nunmehr Österr. Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung) vom 28. November 1961 erarbeitete der Vorstand des Institutes für Fremdenverkehrsforschung an der Hochschule für Welthandel a. o. Prof. Paul B e r n-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen: Landeskundliche Diskussionen + Die Ausstellungen in Baumgarten, Illmitz, Mönchhof und Podersdorf anlässlich der 700- bzw. 750-Jahr-Feiern + Dissertationen über das Burgenland 182-186](#)